

Webster, Anthony: *The Debate on the Rise of the British Empire*. Manchester: Manchester University Press 2006. ISBN: 0-7190-6792-8; 198 S.

**Rezensiert von:** Bertram Tröger, Bereich Volkskunde/Kulturgeschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena

„Now that it is dead, it becomes ready for the dissecting knife.“<sup>1</sup> Mit dieser Einschätzung der englischen Republik stimmte John Robert Seeley seine Leser 1870 auf einen Aufsatz zu „Milton's political opinions“ ein. Berühmtheit erlangte der Cambridger Professor of Modern History allerdings eher mit historischen Untersuchungen, die lebendige Bezüge zur viktorianischen Gegenwart durchaus nicht vermissen ließen. Vor allem sein 1883 veröffentlichtes Werk *Expansion of England* vermochte es, der zunehmenden Empireherrlichkeit seiner Zeit die notwendige historische Tiefe zu verleihen. Ähnlich wie zu Seeleys Zeiten scheint auch für die heutige Vitalität der Kolonialgeschichte weniger ein historisierender Abstand des Untersuchungsgegenstandes von der Gegenwart als vielmehr die steigende Aktualität transnationaler Problematiken verantwortlich zu sein. Dieser Eindruck wird bestätigt durch das zu besprechende Überblickswerk mit dem Titel *The Debate on the Rise of the British Empire*, in dem Anthony Webster die Geschichte der akademischen Diskussionen über das britische Empire bis in die Gegenwart nachzeichnet und dabei wissenschaftliche Konjunkturen mit ihren allgemeinen Kontexten zu verbinden weiß.

Die ersten beiden Kapitel des in der Reihe *Issues in Historiography* publizierten Bands geben einen einleitenden Überblick über die Spannweite des Imperialismusbegriffes, die Entwicklungsphasen des britischen Weltreichs und dessen Bedeutung als klassischer Bezugspunkt der Imperialismusforschung. In diesem Zusammenhang wird schnell deutlich, dass sich der Autor vor allem mit den Debatten des 20. Jahrhunderts beschäftigen will. Denker und Kommentatoren, die sich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zur englischen Expansion äußerten, von Richard Hakluyt über die Klassiker der Freihandelstheorien bis hin zu Seeley und J. A. Froude, werden recht knapp und cursorisch abgehandelt.

Dafür kommen in den darauf folgenden fünf Kapiteln neuere Erklärungsansätze um so ausführlicher zur Sprache: In chronologischer Abfolge stellt Webster die wichtigsten Schlüsselthesen und -werke vor, beschreibt deren Inhalte, Kontexte und Entstehungsbedingungen und bietet einen Überblick über das durch sie jeweils hervorgerufene akademische Echo. Websters ersten Schwerpunkt bilden vor allem die Interpretationen J. A. Hobsons und W. I. Lenins. Der Autor weist unter anderem darauf hin, dass die oft betonten Ähnlichkeiten zwischen den Ansätzen dieser beiden Denker nicht dazu führen sollten, ihre Unterschiede – etwa in ihren Prognosen der zukünftigen Entwicklung des Kapitalismus – zu übersehen. Nichtsdestotrotz zeigt Websters Darstellung auch, dass für die weitere Diskussion primär diejenigen Akzente bestimmend waren, in denen Hobson und Lenin übereinstimmten, sei es ihre Konzentration auf die Vorgänge im Zentrum des britischen Weltreichs oder ihre Betonung ökonomischer Faktoren.

Die Behauptung eines kausalen Nexus zwischen den wirtschaftlichen Interessen in England und der Expansion des Empires war nicht der einzige Konsens, der von John Gallagher und Ronald Robinson ab den 1950er-Jahren hinterfragt wurde. Im Rahmen ihres Konzepts des „informal empire“ problematisierten diese Autoren sowohl die traditionelle Aufteilung der Entwicklung des Empires in zwei Phasen als auch die herkömmlichen Annahmen über seine geographische Ausdehnung. Wie Webster darlegt, lässt sich die Bedeutung der Thesen Gallaghers und Robinsons für die Diskussionen über das britische Empire kaum überschätzen. Unter anderem begünstigte ihre Aufwertung der Peripherie des Empires die Entstehung einer Fülle von Lokalstudien.

Die nächsten beiden Kapitel sind den „Cultural explanations of British imperialism“ gewidmet. Unter dieser Überschrift behandelt Webster erstens die Thesen der „postcolonial theory“. Erwartungsgemäß steht dabei Edward Said und dessen Betonung der lang anhaltenden Wirksamkeit von bereits im Mittelalter entstandenen stereotypischen Wahrneh-

<sup>1</sup> Seeley, John Robert, *Milton's political opinions, in: ders., Lectures and Essays*, London 1870, S. 90.

mungen des Orients im Vordergrund. Das Ergebnis der Reaktionen auf diese These durch Kulturhistoriker wie John Mackenzie, David Cannadine und Linda Colley bestand vornehmlich in einer zunehmend komplexeren Darstellung der imperialen Wirklichkeit, in deren Rahmen Saids Annahmen als allenfalls sehr bedingt zutreffende Verallgemeinerungen erschienen. Zweitens breitet Webster zentrale Thematiken kulturwissenschaftlicher Untersuchungen des Empires aus, wobei er sich auf Religion, auf rassebezogene und geschlechtergeschichtliche Fragestellungen sowie auf die Frage des Verhältnisses von Empire und sozialen Gruppen konzentriert. Insgesamt tendiert der Verfasser allerdings dazu, den Beitrag derartiger Ansätze für die Beantwortung der Frage nach den Gründen imperialer Ausbreitung eher niedrig anzusetzen: Kulturelle Einflüsse mögen sehr wichtig gewesen sein „in determining the form and effects of British rule, and in shaping British society itself,“ aber sie trugen eher weniger dazu bei „[to drive] the imperial frontier forward“ (S. 140). Eindrücklich zeigt dabei die Breite, in der Webster die Erforschung dieser Einflüsse trotzdem behandelt, welches Gewicht kulturgeschichtliche Analysen der imperialen Erfahrung gegenüber der klassischen Frage nach den hinter der geografischen Ausdehnung stehenden Kausalitäten gewonnen haben. Es stellt sich hierbei die Frage, ob es nicht konsequenter gewesen wäre, dem Überblickswerk einen Titel zu geben, der diese Gewichtsverteilung besser widerspiegelt hätte.

Mit seinem vorletzten Kapitel kehrt Webster zu der Frage nach den ökonomischen Rahmenbedingungen des Empires zurück und beschreibt die Debatten um die Thesen Peter Cains und Anthony Hopkins'. Nach Ansicht dieser Autoren, die ihre Sichtweise vor allem in den frühen neunziger Jahren im Rahmen einer anspruchsvollen Gesamtdarstellung des britischen Empires darlegten, war die imperiale Politik des britischen Königreichs bis weit in das 20. Jahrhundert hinein in erster Linie das Ergebnis des Einflusses von „gentlemanly capitalists“ der City of London. Diese Grundannahme beinhaltet eine ganze Reihe von neuen und bis heute breit diskutierten Akzenten, so etwa die relative Abwertung der

britischen Industrie als kolonialer Faktor oder die Rückkehr zu Hobsons Ansicht, dass nicht die von Gallagher und Robinson betonte Peripherie sondern das Zentrum des Empires für die koloniale Politik ausschlaggebend war.

Websters Darstellung endet mit einem Kapitel, das unter der Überschrift „The future of Britain's imperial history?“ die behandelten Forschungstendenzen resümiert und einen Ausblick auf mögliche neue Schwerpunkte bietet. Die Frage des Autors nach der Aktualität der historiographischen Auseinandersetzungen um das Empire lenkt seinen Blick unter anderem auf Niall Ferguson, dessen neokonservativ geprägte Interpretation des britischen Empires als möglichen Orientierungspunkt für US-amerikanische Außenpolitik für Aufsehen sorgte. Webster beschließt sein Werk mit einer Liste von denkbaren Forschungsfragen der Zukunft, wobei er unter anderem die Erforschung der ökologischen Bedeutung des Empires und die Ausweitung komparativer Ansätze empfiehlt.

Dass der Autor mit seiner Darstellung eine Thematik behandelt, die im wissenschaftlichen Trend liegt, zeigt sich daran, dass man schon jetzt die Berücksichtigung einiger neuerer Veröffentlichungen vermisst.<sup>2</sup> Zwar reichen Websters bibliografische Angaben bis in das Jahr 2004, doch zum Beispiel auf den mit *A New Imperial History* betitelten Sammelband Kathleen Wilsons geht er nicht ein.<sup>3</sup> Ebenfalls bereits 2004 ist ein detailreiches Werk Bernard Porters erschienen, das John Mackenzies Betonungen einer britischen „imperial culture“ hinterfragt und eine Erwähnung in Websters Überblick sicherlich verdient hätte.<sup>4</sup> Diese Abstriche bei der Aktualität ändern jedoch wenig daran, dass Webster ein sehr nützliches Werk gelungen ist, das die Thematik in gut strukturierter Form und glasklarer Sprache ausbreitet, und an dem es (abgesehen von einem Druckfehler im Buchtitel [!]) auf dem Titelblatt und den vielleicht

<sup>2</sup> Als aktuelle Ergänzung zu Websters Darstellung könnte man zum Beispiel zurückgreifen auf Gascoigne, John, *The expanding historiography of British imperialism*, in: *Historical Journal*, 49, 2006, S. 577-592.

<sup>3</sup> Wilson, Kathleen (Hrsg.), *A New Imperial History. Culture, Identity, and Modernity in Britain and the Empire, 1660 - 1840*, Cambridge 2004.

<sup>4</sup> Porter, Bernard, *The Absent-Minded Imperialists. Empire, Society and Culture in Britain*, Oxford 2004.

etwas kurz geratenen Lektüreempfehlungen am Ende des Werks) auch formal nicht viel auszusetzen gibt. Den Experten der Imperialismusforschung wird dieser Band kaum neuartige Erkenntnisse bieten können, aber jedem, der einen kompakten und gut verständlichen Überblick über die neueren angloamerikanischen Debatten zum britischen Empire sucht, sei dieses Werk (in Form der günstigen Paperback-Ausgabe) empfohlen.

Anmerkungen

<sup>5</sup> Seeley, John Robert, Milton's political opinions, in: ders., *Lectures and Essays*, London 1870, S. 90.

<sup>6</sup> Als aktuelle Ergänzung zu Websters Darstellung könnte man zum Beispiel zurückgreifen auf Gascoigne, John, *The expanding historiography of British imperialism*, in: *Historical Journal*, 49, 2006, S. 577-592.

<sup>7</sup> Wilson, Kathleen (Hrsg.), *A New Imperial History. Culture, Identity, and Modernity in Britain and the Empire, 1660 - 1840*, Cambridge 2004.

<sup>8</sup> Porter, Bernard, *The Absent-Minded Imperialists. Empire, Society and Culture in Britain*, Oxford 2004.

HistLit 2007-2-106 / Bertram Tröger über Webster, Anthony: *The Debate on the Rise of the British Empire*. Manchester 2006, in: H-Soz-Kult 22.05.2007.

---

<sup>5</sup> Seeley, John Robert, Milton's political opinions, in: ders., *Lectures and Essays*, London 1870, S. 90.

<sup>6</sup> Als aktuelle Ergänzung zu Websters Darstellung könnte man zum Beispiel zurückgreifen auf Gascoigne, John, *The expanding historiography of British imperialism*, in: *Historical Journal*, 49, 2006, S. 577-592.

<sup>7</sup> Wilson, Kathleen (Hrsg.), *A New Imperial History. Culture, Identity, and Modernity in Britain and the Empire, 1660 - 1840*, Cambridge 2004.

<sup>8</sup> Porter, Bernard, *The Absent-Minded Imperialists. Empire, Society and Culture in Britain*, Oxford 2004.